

Mit Vollgas die Carprüfung erlangt

Sie ist jung, hübsch – und Carfahrerin: Leslie Schädler aus Triesenberg ist die jüngste Frau Liechtensteins, die einen Reisebus fahren darf. Vor zwei Wochen hat sie die Führerprüfung absolviert und freut sich nun auf die erste offizielle Fahrt.

MANUELA SCHÄDLER

TRIESENBERG. «Für mich war schon immer klar, dass ich die Carprüfung machen möchte», antwortet Leslie Schädler auf die Frage, weshalb eine junge Frau wie sie Carfahrerin werden möchte. Die 22jährige Triesenbergerin hat vor zwei Wochen die Carprüfung absolviert und ist somit die jüngste Buschauffeurin Liechtensteins.

Das Interesse an den Cars kommt nicht von ungefähr: Leslie Schädler ist in einem Busunternehmen gross geworden und bereits als Kind mit ihrem Vater Philipp Schädler im Gaflei-Bus mitgefahren. Ursprünglich wurde das Busunternehmen von ihren Grossvater Hans Schädler gegründet. Ihr Ziel ist es, die Firma in dritter Generation mit ihrem Bruder zu übernehmen. «Das dauert aber noch ein bisschen», sagt die junge Chauffeurin, die als Kaufmännische Angestellte bei der Getränkekoase arbeitet, wo sie auch weiterhin beschäftigt sein wird. Bus fahren wird sie vorerst nur sporadisch an den Wochenenden.

Sechs Monate Vollgas

Ende vergangenen August hat Leslie Schädler mit den Vorbereitungen für die Fahr- und Theorieprüfung begonnen. Nur sechs Monate später hält sie den Car-Führerschein nach einer zweistündigen praktischen Prüfung in den Händen. Und dies, obwohl sie die Intensivausbildung absolvieren musste. «Ich habe Vollgas gegeben», sagt sie. In 52 Fahrstunden und fünf Theorieabenden erlernte die Triesenbergerin das Fahren eines Reisebuses. Kleine Kurven und die Kreisel machten ihr anfangs am meisten Probleme: «Die Kreisel



Bild: Elma Korac

Leslie Schädler aus Triesenberg ist die jüngste Carfahrerin in Liechtenstein. Vor Kurzem hat sie die Busprüfung absolviert.

in Liechtenstein sind sehr eng. Die Schwierigkeit besteht darin, sie sauber zu fahren, ohne den Randstein zu touchieren», sagt Leslie Schädler. Jetzt aber spricht sie gelassen über das Fahren mit den grossen Bussen. Einzig vor dem Steckenbleiben hat sie noch ein

bisschen Angst: «Davor, dass ich in eine enge Strasse hineinfahre, wo ich nicht mehr herauskomme.»

Grosse Freude in der Familie

Und wie fühlt sich eine junge Frau in einem von Männern dominierten Metier? «Ganz normal»,

antwortet Leslie Schädler. Dass sie die einzige Frau in der Kategorie für Busse ist, sei unter den anderen Lernenden in der Fahrschule nie ein Thema gewesen. Ihre Familie und Freunde sind begeistert und freuen sich mit ihr über die bestandene Car-Prüfung. «Die

Rückmeldungen sind nur positiv, auch wenn ich noch nicht offiziell gefahren bin», sagt die 22-Jährige mit einem Lächeln. Vor allem ihr Vater Philipp und Grossvater Hans Schädler sind sehr stolz auf sie – Leslie wird ihr Unternehmen weiterführen. Nach der bestandenen

Prüfung hat sich die frischgebackene Carfahrerin in das Postauto des Unternehmens gesetzt und zusammen mit der Grossmutter den Grossvater im Altersheim abgeholt. «Er freut sich riesig und wir haben zu dritt meine erste Fahrt gefeiert.» Es sei schon ungewohnt gewesen, «aber es ging dann ganz gut», sagt sie.

Viel Geschick gefordert

Wie sieht es bei einer Panne aus? Da ist doch viel Muskelkraft notwendig, um einen Reifen zu wechseln. Leslie Schädler lacht: «Einen Reifen selbst zu wechseln, benötigt viel Geschick.» Nur schon die Schneeketten zu montieren sei eine Herausforderung, gibt sie zu.

Leslie Schädler hat jetzt zwar den Car-Führerschein in der Hand, ganz abgeschlossen ist ihre Ausbildung zur Carfahrerin aber noch nicht. Um auch im Ausland fahren zu dürfen, muss sie noch zwei Kurse und Prüfungen absolvieren. In diesen Kursen soll auch die Mechanik der Busse näher angeschaut werden. «Das hoffe ich zumindest, damit ich auch da sattelfest werde», sagt die Triesenbergerin.

Mitglied der Reisegruppe

Ende Februar hat Leslie Schädler ihre erste offiziell gebuchte Fahrt. Sie fährt eine Gruppe Funker zu einem Ausflug. Dazu wird sie zwar nicht den grossen Reisebus fahren, sondern einen 20-Plätzer, aber sie freut sich trotzdem: «Ein Buschauffeur fährt nicht nur das Fahrzeug, sondern gehört in einem gewissen Masse auch zur Gruppe, was sehr interessant sein kann.» Kontakt zu Menschen ist ein wichtiger Bestandteil dieses Berufs, was das Metier für Leslie Schädler noch attraktiver macht.

Der Erste Weltkrieg und die Zeit danach in Liechtenstein

VADUZ. Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein und das Liechtenstein-Institut laden zur öffentlichen Buchpräsentation des Werks «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926» von Rupert Quaderer-Vogt am 16. Februar um 17 Uhr in die Aula des liechtensteinischen Gymnasiums in Vaduz ein.

Rupert Quaderer-Vogt stellt in seinem Werk «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926» Liechtensteins Wege und Umwege in einer entscheidenden Phase seiner neueren Geschichte dar. Die dem Krieg folgende Wirtschaftskri-

se, verbunden mit Arbeitslosigkeit, Hyperinflation, Nahrungs- und Rohstoffmangel verstärkte eine latent vorhandene gesellschaftspolitische Unzufriedenheit und führte zu energischen Forderungen nach innenpolitischen Veränderungen. Dies führte zu harten Auseinandersetzungen um eine neue Verfassung und zur Entstehung politischer Parteien. Die Neuausrichtung der Aussenpolitik Liechtensteins manifestierte sich am klarsten durch die Auflösung der engen wirtschaftlichen Verbindungen mit Österreich und die Hinwendung zur Schweiz mit dem

Zollanschlussvertrag von 1923. Die innenpolitische Entwicklung von 1922 bis 1926 ist geprägt von harten innenpolitischen Differenzen zwischen den beiden jungen Parteien bei der Suche nach dem richtigen Weg aus der wirtschaftlichen Misere. Die eingeleitete Reform in der Gesetzgebung stellte für Jahrzehnte wichtige Weichen, wie das Personen- und Gesellschaftsrecht von 1926 zeigt. Eine mentalitäts- und gesellschaftspolitische Betrachtung rundet die umfangreiche Darstellung dieser wichtigen Epoche der liechtensteinischen Geschichte ab. (pd)



Bild: pd

Rupert Quaderer arbeitete fast ein Vierteljahrhundert an den Büchern «Bewegte Zeiten in Liechtenstein».

Unterstützung für neues Spital Rheintal-Werdenberg gesucht

GÜNTHER FRITZ

RÜTHI/VADUZ. Der St. Galler SVP-Präsident Herbert Huser hatte am 4. Februar die Diskussion über die St. Galler Spitalplanung neu lanciert. Die SVP St. Gallen schlägt vor, auf dem grossen Areal in Rüthi, auf dem in den 1970er-Jahren der Bau des Atomkraftwerks (AKW) Rüthi geplant war, ein neues Schwerpunktspital Rheintal-Werdenberg zu realisieren. Dies anstelle des Ausbaus der beiden Spitäler Altstätten und Grabs.

Auf Unterstützungssuche

Gestern machte Herbert Huser per Mail die Redaktionen der regionalen Medien darauf aufmerksam, dass er und weitere Mitstreiter die Bevölkerung dazu aufrufen, auf der speziell dafür eingerichteten Webseite ihre Unterstützung für den Spitalneubau Rheintal-Werdenberg kundzutun. Neben SVP-Kantonsrat Herbert Huser aus Altstätten werben auch GLP-Nationalrätin Margrit Kessler, Präsidentin Stiftung für Patenschutz, Altstätten, sowie Markus Krüger aus Frönsen und Roman Würth, Arzt aus Widnau, um entsprechende Unterstützung. Sie treten als Co-Präsidenten des Komitees «Pro Spitalneubau Rheintal-Werdenberg» auf.

Anstelle von Grabs und Altstätten

Ende Februar wird der St. Galler Kantonsrat über die Investition von fast einer Milliarde Franken für den Ausbau von sechs Spitäl-



Bild: Keystone

Kantonsrat Herbert Huser, Präsident der SVP St. Gallen.

lern entscheiden. Dabei umstritten sind nach den Ausführungen von SVP-Präsident Herbert Huser insbesondere die Spitalstandorte Altstätten und Grabs, die für insgesamt 222 Millionen Franken saniert und ausgebaut werden sollen.

Lieber 300 Betten in Rüthi

«Immer mehr setzt sich in Politik und Gesellschaft jedoch die Erkenntnis durch, dass diese grosse Summe besser und sinnvoller in den zukunftsorientierten Neubau eines «Schwerpunktsitals Rheintal-Werdenberg investiert werden soll, idealerweise unter Einbezug des Fürstentums Liechtenstein», schreibt Huser an die Medien. Damit erhalte diese prosperierende Region einen Spitalneubau mit erweiterter Grundversorgung und rund 300 Betten.

Die vorberatende Kommission hatte am 24. Januar dem St. Galler Kantonsrat empfohlen, die Regierungsvorlage mit den Krediten von gesamthaft 930 Mio. Franken zur Erneuerung und Sanierung von sechs der neun St. Galler Akutspitäler gutzuheissen. Allein in Grabs sollen 137 Mio. Franken investiert werden. Kommissionspräsident Michael Götte (SVP) erklärte jedoch schon in der entsprechenden Medienmitteilung vom Januar, dass eine starke Kommissionsminderheit die Realisierung eines neuen Spitals in Werdenberg zusammen mit Liechtenstein befürwortet habe. Damit kündigte sich bereits breiter Widerstand vonseiten der St. Galler SVP gegen die offizielle Spitalpolitik an.

Zug ist abgefahren

Für Herbert Huser ist klar: Bei einem Neubau muss Liechtenstein einbezogen werden – und zwar als Miteigentümer. Dieser Zug ist aus Sicht der St. Galler Kantonsregierung abgefahren. Um der Einbindung Liechtensteins nach den Vorstellungen Herbert Husers nachzukommen, müsste das Spital Grabs oder ein neues gemeinsames Spital «aus der bewährten Netzwerkstrategie herausgelöst werden», sagt Gesundheitsministerin Heidi Hanselmann, «für die Bevölkerung im Rheintal und im Werdenberg hätte das einen Qualitäts- und Leistungsabbau zur Folge.»

www.pro-spital-rheintal-werdenberg.ch